

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 38

Artikel: "Es kracht dein Klang aus allen Nähten"
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511250>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Es kracht dein Klang aus allen Nähten»

Das Duo

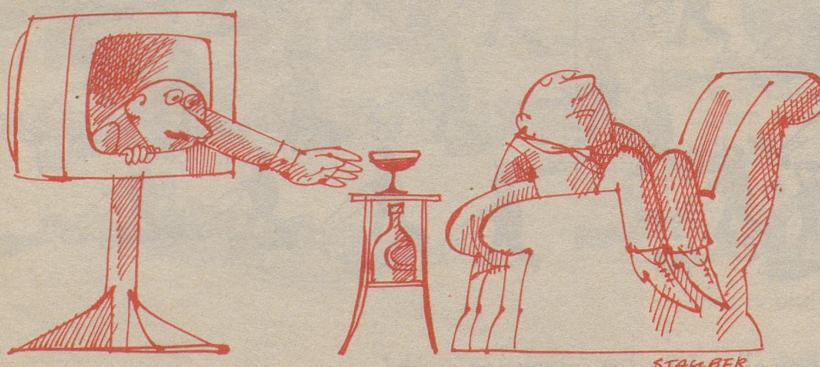
Vor einigen Jahren widmete ich der ehrenwerten *Julie Schrader* – genauer: ihrem Gedichtbändchen «Willst du still mich küssen» (Verlag Carl Schünemann, Bremen) – einen Artikel. Kürzlich, auf der Suche nach leichter Ferienlektüre, stieß ich auf das dtv-Taschenbuch «Wenn ich liebe, seh' ich Sterne», ebenfalls mit Gedichten der Schrader. Diese Dame, 1882 in Hannover geboren, nahm sich 1939 das Leben; und im Laufe dieses Lebens schrieb sie Gedichte, obwohl sie keine Dichterin war. Wenn ihre Reime reien dennoch die Zeit überdauerten, so deshalb, weil die Reime so verblüffend verborgen sind, weil die «Gedichte» vor keinem Thema halt machen, nicht einmal vor der Liebe, in welcher Julie Schrader so stark war wie ihre Verse schwach.

Aber die verbale Burschikosität dieser Gedichte ist so ungemein erheiternd, daß man sogleich an die ebenso lustigen Reime von Friederike Kempner denken muß, einer Schwester im (naiven) Geiste der Schrader und auch einer Zeitgenossin, denn sie lebte von 1836 bis 1904, zur Hauptsache in Schlesien.

Was an den Gedichten dieser beiden verwandten Seelen besticht, ist die umwerfende Naivität, mit der darin eine Sache betrachtet wird, ist der pathetische Wortschwall, mit dem Banalitäten bedichtet werden, und ist das ergötzliche Reimvermögen: ein Reim wird oft an den Haaren herbeigezerrt und notfalls mit leichter Hand nach Bedarf zurechtgebogen.

Der (die) Dritte im Bunde

Man kann sich nicht (vor allem in den Ferien nicht) an das Duo Kempner-Schrader erinnern, ohne eines – meines Erachtens wichtigen – Ereignisses der schweizerischen Literatur zu gedenken, nämlich des Umstandes, daß auch wir eine solche naive «Dichterin» haben. Zwar existierte sie nicht wirklich, die *Elsa von Grindelstein*, sie war also keine Natur-Naive, sondern eine literarische Schöpfung von Bö (Carl Böckli).



für mich erbaut zum Wohlgefallen.
Drin lebe ich und will ich stehen:
Die and're mag zum Teufel gehen!»

Elsa von Grindelstein

erläutert rückblickend:

«Vor Jahren wurden wir verarmt,
Mama, geborene Hohenstelz,
verlor weil sie sich drob geharmt,
den angeborenen Adelsschmelz.

Und Papa, Horst von Grindelstein,
veräußerte das Herrenhaus,
er zog sich in sich selbst hinein
und ging nie mehr aus sich heraus.

Betreffend meine Wenigkeit
begann dann meine Karriere,
es ist als ob mir seit der Zeit
erst recht die Dichterader gäre.»

Vergleiche in Sachen Kunst

Wer sich selber von der Muse geküßt fühlt,
hat das Recht, sich auch über andere Künstler
auszulassen. Das taten die drei Damen
ausgiebig:

Friederike Kempner:

«Auch Goethe war nicht unfehlbar,
Was auch die Goethe-Jünger meinen:
Was sich nicht schickt, schickt sich für
keinen,

Für jeden das, was recht und wahr.»

Oder über den verstorbenen Heine:

«Singe in des Himmels Sphäre,
Alle Engel stimmen ein:
·Vitzli Putzli, Vitzli Putzli,
Alle Poesie ist rein!»

Julie Schrader:

«Beethoven, oh, Ludwig van!
Hatte Gott dich auch verlassen?
Deine Lieder pfeifet man
In den Domen, auf den Gassen.»

Oder:

«Mozart ist ein Wunderkönig,
Fürst der Fürsten vom Olymp.
Und geliebt hat er nicht wenig,
Von der Hausfrau bis zur Nymphe.»

Und:

«Köstliche Neunte Symphonie,
Oh, Chor der schmetternden Trompeten!
Oh, Urgebild der Phantasie . . .
Es kracht dein Klang aus allen Nähten!»

Elsa von Grindelstein

über Richard Wagner:

«Du Geistesgigant, imposanter,
lang von der Mitwelt verkannter,
Deine Büste steht schweigsam und stumm
auf meinem Harmonium.
Du hast keine Mühsal gescheut
bis daß Dir die Nibelungen
im Festspielhaus zu Bayreuth
und andere Sachen gelungen.
Dir flieht ums Haupt einen Glorienschein
Deine musiche Elsa von Grindelstein!»

Vergleiche bezüglich Liebe

Gemeinsam ist allen drei Dichterinnen, daß sie auch über Liebe dichteten. Allerdings –

Friederike Kempner

war nicht sehr begehrte; sie litt darunter, ein

Mauerblümchen zu sein, das färbte ihre Lyrik etwas elegisch, mit einem Stich ins Prosaische:

«Wenn der holde Frühling lenzt,
Und man sich mit Veilchen kränzt,
Wenn man sich mit festem Muth
Schnittlauch in das Röhrei tuth,
Kreisen durch des Menschen Säfte
Neue, ungeahnte Kräfte –
Jegliche Verstopfung weicht,
Alle Herzen werden leicht,
Und das meine fragt sich still
‘Ob mich dies Jahr einer will?’»

Julie Schrader

hingegen muß wohl sehr begehr gewesen sein. Wenigstens ist das zu schließen aus ihrer großen Zahl von Gedichten, in denen sie sich selbst des Ausdrucks intimster Gefühle nicht genierte:

«Oh wie lieblich ist der Mai,
Keuscher als April.
Schließlich ist es einerlei,
Wann man kann und will.»

Oder:

«Wenn ich liebe, seh’ ich Sterne;
Ist’s getan, seh’ ich den Mond.
Ach, es war nur die Laterne! –
Trotzdem hat es sich gelohnt.»

Oder:

«Als Du gestern mich erneut
Mit den Augen hast gesucht,
Fand ich mich gleich hingestreut
Durch die ganze Zimmerflucht.»

Elsa von Grindelstein

jedoch war prüde, und zwar in hohem Maße. Vor allem seit sie in Sachen Liebe eine unverwindbare Enttäuschung erlitten hatte:

«Der Bote bringt mir einen Brief,
ich höre wie das Herz mir pocht
und Liebe, welche scheinbar schlief
ist wie von neuem aufgekocht.

Denn Egon ist es der ihn schrieb,
den Brief, den mir der Bote gab,
erweckend mir den alten Trieb
schwört Egon Treue bis ins Grab.

Wer aber weiß was dann geschieht
und ob er dennoch ewig treu,
wenn er mich heute wiedersieht?
Denn heute bin ich nicht mehr neu.»

Oder wie sie an Wunibald Ehrisdorfer schrieb, der es gewagt hatte, sich ihr zu nähern:

«Du schreibst so treu und ohne Hinterlist,
vertrauenswürdig, arglos und platonisch,
man spürt sofort, daß Du ein Schweizer bist,
so wie ich Dir – bist Du auch mir
harmonisch.

Doch fleh’ ich Dich, mir nicht zu nah’ zu
kommen,
denn Egon, der von meinem scheuen Herzen
einst so verwirrend jäh Besitz genommen,
ist nicht mehr aus demselben auszumerzen.»

Nebenbei: Angesichts ihres in Versen eingestandenen eigenen Verblühens gab sie ihrem Geschlecht den Rat, vor allem den Geist zu kultivieren, denn:

«Der Charme, der bald versiegende,
ist stets der Unterliegende
im Wettkampf mit dem Intellekt.
Gebietet eurer Wohlgestalt
beizeiten und energisch Halt –
indem ihr selbige versteckt.»



Mars...

**und wieder
voll im Schuss!**



... denn Mars ist dreifach energiegeladen:
mit Milchschokolade für mehr Kraft
mit Candycreme für mehr Leistung
mit Caramel für mehr Ausdauer.
Mars – der Sofort-Energiespender,
um wieder voll im Schuss zu sein.